

Andreas Kappeler

*Kleine Geschichte
der Ukraine*



C·H·Beck

tur trugen zur raschen Verbreitung des Russischen unter den Gebildeten der Ukraine bei.

Die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung der Ukraine sprach aber weiter die ukrainische Volkssprache. Im 17. Jahrhundert taucht sie auch gelegentlich in schriftlichen Quellen, in Briefen und privaten Aufzeichnungen, auf, ohne sich aber gegenüber dem Kirchenslawischen durchzusetzen. Die Volkssprache diente dann als Grundlage für die moderne ukrainische Literatursprache. Nach ersten Versuchen am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es das Werk des genialen Dichters Ševčenko, das eine erste Synthese brachte. Die Rolle Ševčenkos lässt sich mit derjenigen Puškins für die russische Literatursprache vergleichen.

Infolge des Verbotes ukrainischsprachiger Publikationen im Russischen Reich und der Verlagerung des kulturellen Lebens ins österreichische Galizien nahm die Literatursprache in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg zahlreiche westukrainische Elemente auf. Die ukrainische Literatursprache wurde so zu einer Synthese verschiedener Dialekte. Dies wurde dadurch erleichtert, dass das Ukrainische wie das Russische oder Polnische relativ einheitlich ist und dialektale Unterschiede geringer sind als etwa im Deutschen oder Italienischen.

Eine wichtige Etappe in der Standardisierung der modernen ukrainischen Literatursprache waren dann die kulturell liberalen zwanziger Jahre in der Ukrainischen Sowjetrepublik. Die später folgende erneute Russifizierung führte dazu, dass das Ukrainische in der Sowjet-Ukraine seine Stellung als dominierende Hochsprache wieder verlor. Wer Karriere machen wollte, sprach und schrieb Russisch, und das Ukrainische wurde erneut provinzialisiert. Im neuen Nationalstaat gewinnt das Ukrainische als einzige Staatssprache gegenüber dem Russischen allmählich an Boden.

Als Baustein für ethnische Gruppen und Nationen kann neben der Sprache auch die Religion dienen; man denke an die Serben und Kroaten, die sich durch ihre Konfession, kaum aber durch ihre Sprache voneinander unterscheiden. Das Bekenntnis zur Orthodoxie war denn auch ein wichtiges Kriterium, mit

dem sich die Ukrainer von den Polen, Ungarn, Tataren und Türken abgrenzten. Zur Abgrenzung von den Russen konnte die orthodoxe Konfession dagegen nicht dienen, sodass sie als Faktor der ethnischen Identität in der russischen Ukraine keine große Rolle spielte. In der Westukraine war dagegen durch die Union von Brest am Ende des 16. Jahrhunderts die mit Rom Unierte Kirche entstanden, die in Galizien zu einer ukrainischen Nationalkirche wurde. Die konfessionelle Spaltung der Ukrainer in Orthodoxe und Unierte komplizierte andererseits ihre nationale Integration.

Als dritter Faktor der ethnischen Gruppe oder Nation gilt die Gemeinsamkeit der kulturellen und historischen Traditionen. Sie dient national gesinnten Ukrainern zur Abgrenzung von den Russen. Es wird hervorgehoben, dass die Ukrainer im Gegensatz zu den isolierten Moskowitern immer enge Verbindungen zum römisch-katholischen Abendland unterhalten hätten und aus dem Westen freiheitliche Traditionen, eine ständische Verfassung und kulturelle Strömungen wie Scholastik, Humanismus, Reformation und Barock übernommen hätten. Auch wenn diese Gegensätze zu den «barbarischen Moskowitern» von nationalistischen Ukrainern zum Teil übersteigert werden und vergessen wird, dass sich auch Russland seit dem 18. Jahrhundert gegenüber dem Westen öffnete: Die Prägung durch westliche Einflüsse in Spätmittelalter und früher Neuzeit war für die Nationsbildung der Ukrainer von großer Bedeutung. Neben der Brückenfunktion zum Westen muss auch die Randlage zur Steppe noch einmal genannt werden, die vor allem in Gestalt der Kosaken die politische Kultur der Ukrainer wesentlich beeinflusst hat. Im Gegensatz zu Russen und Polen verfügen die Ukrainer über keine kontinuierliche staatliche Tradition, sodass die Volkstraditionen besondere Bedeutung erlangt haben.

Es könnten noch weitere objektive Faktoren als Bausteine für ein ukrainisches Ethnos herangezogen werden. Es sollte aber schon deutlich geworden sein, dass in Sprache, Kultur und historischer Tradition die ethnische Gruppe der Ukrainer spätestens seit dem 16. Jahrhundert deutlich hervortritt. Wissenschaftlich

beweisen kann man mit der Aufzählung solcher Faktoren die Existenz einer ethnischen Gruppe, eines Volks oder einer Nation allerdings nicht. Als notwendiger weiterer Faktor muss das subjektive Bewusstsein hinzutreten: Ein Volk oder eine Nation muss sich selber für ein Volk oder eine Nation halten. Im Falle der Ukrainer lässt sich ein solches Bewusstsein ethnischer Eigenständigkeit seit dem 16. Jahrhundert in den Quellen nachweisen. Ein modernes Nationalbewusstsein setzte sich aber nur langsam durch und wurde erst im 20. Jahrhundert auch auf breitere soziale Schichten übertragen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass objektive und subjektive Kriterien für ein eigenständiges ukrainisches Volk schon früh auftreten, dass aber die Nationsbildung der Ukrainer immer wieder unterbrochen und verzögert worden ist. Diese Diskontinuität trägt wesentlich dazu bei, dass die Ukrainer bis in unsere Tage das Bild einer wenig stabilen, immer wieder gefährdeten Gemeinschaft zeigen. Diese Labilität, die verschärft wird durch das traditionelle Überlegenheitsgefühl der Russen und Polen gegenüber dem sogenannten unhistorischen Bauernvolk, manövriert manche Ukrainer in eine Verteidigungsposition hinein, macht sie besonders empfindlich für Kritik und fördert zuweilen ein kompensatorisch-übersteigertes Nationalbewusstsein.

Infolge der unterschiedlichen historischen Entwicklung kann man einzelne Subgruppen des ukrainischen Ethnos unterscheiden. Wichtig ist bis heute die Trennlinie zwischen den Ukrainern im Westen, die erst seit dem Zweiten Weltkrieg in einem von Russen geprägten Staat lebten, und den übrigen Ukrainern. Während die Ukrainer im Zentrum, Süden und Osten relativ einheitlich sind, gibt es unter den Westukrainern der Karpatenregion einige Sondergruppen: die Rusynen Transkarpatiens und die Huzulen, Bojken und Lemken des Karpatengebirges. In der Ethnogenese dieser Gruppen spielte die Nachbarschaft zu Polen, Slowaken, Ungarn und Rumänen eine bedeutende Rolle. Die Rusynen oder Rusnaken werden zum Teil als eigenes Ethnos, ja sogar als viertes ostslawisches Volk betrachtet. Im Osten der Ukraine gibt es fließende Übergänge der Ukrainer zu den

Weißrussen in Polesien und zu den Großrussen in den östlichen Grenzgebieten.

Schließlich muss noch einmal betont werden, dass die Ukraine immer auch von Nicht-Ukrainern bewohnt war. Die gute Verkehrslage der Ukraine zog seit dem Mittelalter Handel treibende Vertreter mobiler Diasporagruppen – Juden, Karäer, Armenier, Deutsche, Griechen und Roma – an. Infolge der Zugehörigkeit der Ukraine zu Polen-Litauen und Russland kamen größere Gruppen von Polen, Juden und Russen ins Land, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zusätzlich deutsche, rumänische, südslawische, griechische und tschechische Kolonisten. In der Ukraine lebten Vertreter unterschiedlicher Glaubensgemeinschaften, Orthodoxe, Katholiken, Griechisch-Katholiken, Altgläubige, Armenier (Gregorianer und Unierte), Juden, Karaim, Muslime, Mennoniten, Baptisten und andere. Die Ukraine hatte also immer einen polyethnischen und multi-religiösen Charakter; dies hat eine Darstellung ihrer Geschichte zu berücksichtigen.

2. Das Kiever Reich und der Streit um sein Erbe

Das Kiever Reich des 10. bis 13. Jahrhunderts war einer der großen politisch, wirtschaftlich und kulturell blühenden Herrschaftsverbände des mittelalterlichen Europa. Obwohl die Ostslawen mit erheblicher Verspätung gegenüber Süd- und Westeuropa in die schriftlich überlieferte Geschichte eintraten, gelang es ihnen in erstaunlich kurzer Zeit, ein wirtschaftliches, militärisches und kulturelles Niveau zu erreichen, das den Vergleich mit anderen europäischen Reichen der Zeit nicht zu scheuen brauchte. Kaum je in ihrer späteren Geschichte lagen die Ostslawen in ihrem Entwicklungsstand so nah an Mittel- und Westeuropa wie im 11. Jahrhundert. Das Kiever Reich, dessen Zentrum am mittleren Dnjepr lag, ist deshalb als Goldenes Zeitalter in das Geschichtsbild der Ukrainer eingegangen. Während die Ukrainer in späteren Jahrhunderten von Krakau, Vilnius, Warschau, Moskau, Petersburg oder Wien aus regiert wurden, lag in dieser Zeit der Kern eines Großreiches im Herzen der Ukraine.

Das Kiever Reich entstand im 9. Jahrhundert auf der Basis ostslawischer Stammesverbände. Ein wichtiger Anstoß zur Herrschaftsbildung kam von den Warägern, normannischen Kriegern und Kaufleuten aus Skandinavien. Sie gaben dem Reich auch ihren Namen, Rus', der bald zum Volksnamen aller Ostslawen werden sollte und bis heute im Namen der Russen weiterlebt. Sie stellten die Herrscherdynastie der Rurikiden, deren erste historische Gestalten Oleg (Helgi), Igor (Ingvar) und Olga (Helga) noch germanische Namen hatten, während der nächste Fürst Svjatoslav schon einen slawischen Namen trug. Impulse zur Herrschaftsbildung kamen auch vom turksprachigen Steppenvolk der Chasaren, das eine Tribut Herrschaft über die südlichen Stämme der Ostslawen ausübte. Das Kerngebiet des Reiches und seine wichtigsten Städte Kiev und Novgorod lagen